

Exklusiv in HÖRZU. „Tatort“-Autor Friedhelm Werremeier schreibt in Zusammenarbeit mit Eduard Zimmermann über die erregendsten Fälle der Fernsehsendung „XY... ungelöst“



Gute Freunde und Arbeitspartner: „XY“-Chef Eduard Zimmermann und Friedhelm Werremeier

TATORT XY



Harald Schestak (links) ist am Abend des 8. Mai 1976 nicht nach Hause gekommen – am Abend vor Muttertag. Haralds Eltern, für Zimmermanns Fernsehreihe „Aktenzeichen XY... ungelöst“ von Schauspielern dargestellt (oben), befürchten das Schlimmste



Helfen Sie, unser Kind ist weg!

Es dämmert schon, als die Bäuerin Anneliese Schunke endlich dazu kommt, den Hof zu fegen. Aber sie hat kaum angefangen, da wird sie auch schon wieder gestört:

Aus dem Wald hinter dem Hof, etwa 200 Meter entfernt, hört Frau Schunke, wie ein Kind weint und immer wieder nach seiner „Mama“ ruft. Minutenlang geht das so, und die Bäuerin will schon Hilfe holen und im Wald nachsehen.

Aber dann ist es wieder still. Zweimal klappt eine Autotür, vielleicht auch ein Kofferraumdeckel. Ein Wagen wird gestartet und fährt davon. Auch

in der benachbarten Gärtnerei hat der italienische Gastarbeiter Mario Binelli das Weinen und die Rufe des Kindes gehört. Und auch er hat sich überlegt, ob er in den Wald gehen soll – aber auch er ist nicht gegangen. Weil das Kind wieder still war und das Auto wegfuhr.

Sowohl Binelli als auch Frau Schunke sind der Ansicht, daß da ein Kind etwas ungezogen gewesen ist, daß es vielleicht von seinem Vater ein paar Klapsen bekommen hat. Und nicht eine Sekunde lang sind sie auf die Idee gekommen, daß sich da in Wirklichkeit ein Kind gegen seinen Mörder gewehrt hat.

Am Samstag vor Muttertag 1976, am 8. Mai, geschieht in der Ortschaft Wimpashof, westlich von Nürnberg, dies: Die Sonne geht um 19.56 unter, die Dämmerung hat etwa um 19.30 begonnen. Gegen 20 Uhr kommt in dem wenige Kilometer von Wimpashof entfernten Nachbarort Großweismannsdorf ein Fremder in eine Gaststätte – ein Mann, der auf fallend nervös ist.

Er bestellt einen Kaffee und einen Weinbrand. Und er fügt hinzu: „Aber 'n bißchen schnell bitte, ich muß noch nach Augsburg zu meiner Mutter heute abend, Blumen hinzubringen, morgen ist ja Muttertag, also ich hab' wirklich nicht viel Zeit!“

„Ja, ich beeil' mich!“ sagt die Kellnerin und geht in die Küche.

Die Wirtin sieht sich den Mann, der soviel auf einmal redet, genauer an. Er trommelt mit den Fingern auf den Tisch, kaut nervös an den Nägeln. Er hat große hektische Flecken im Gesicht und blutleere, blaue Lippen. Als er seinen Kaffee und den Weinbrand bekommt, schüttet er beides hinunter, wirft ein paar Mark auf den Tisch und geht weg.

„Hoffentlich hat er sich nicht den Mund verbrannt!“ sagt die Wirtin, und die Kellnerin lacht.

Daß sie möglicherweise einen Mann bedient haben, der gerade einen Mord verübt

Bitte blättern Sie um

TATORT

XY

... da machte eine Bäuerin im Stroh einen schaurigen Fund

Fortsetzung

hat, fällt den beiden Frauen nicht im Traum ein ...

Wieder eine Stunde später. Das Ehepaar Karl und Karola Schestak in Stein bei Nürnberg, das sich schon seit der „Tagesschau“ Sorgen gemacht hat, gerät allmählich in Panik: Ihr 9-jähriger Sohn Harald, der zuletzt gegen 19 Uhr in der Nähe seines Elternhauses gesehen worden ist und inzwischen längst zu Hause sein sollte, ist verschwunden!

„Habt ihr ihn gesehen?“ fragen die Schestaks alle erreichbaren Bekannten und Verwandten, vor allem auch die Eltern von Haralds Spielkameraden. Aber alle bedauern: Tagsüber haben sie den Jungen oft gesehen, nach 19 Uhr jedoch nicht mehr.

Da alarmiert Vater Schestak noch am Abend seine Kollegen von der Feuerwehr in Stein und veranlaßt in der Gegend eine Suchaktion. Sie verläuft ergebnislos. Und am anderen Morgen, Muttertag, geht er mit seiner Frau zur Polizei und erstattet Vermißtenanzeige.

Montags schon, am 10. Mai, wird der Fall von der Nürnberger Mordkommission übernommen. Mit Bereitschaftspolizisten und Hubschraubern wird ein Gebiet im Umkreis von fünf Kilometern um Haralds Elternhaus abgesucht. Taucher klettern in die Rednitz, den Fluß, der durch Stein fließt. Unabhängig davon werden mehr als 300 Personen überprüft, die schon mal „sittlich auffällig“ waren.

Die Kripo ist längst davon überzeugt, daß ein Verbrechen vorliegt. Aber sie kommt nicht weiter – sie findet Harald Schestak weder tot noch lebendig.

Anfang Juli entdeckt eine alte Frau beim Holzsuchen im Wald zwischen den Orten Buchschwabach und Müncherlach die Lederhose und eine Sandale eines Kindes. Sie weiß nicht, daß 15 Kilometer weiter ein Junge verschwunden ist, und sie läßt die Sachen im Wald liegen.

Am Nachmittag des 30. Juli

jedoch macht eine Bäuerin dem Dorf Oedenreuth, zwischen Wimpashof und Großweismannsdorf, einen schaumigen Fund: Unter dem Gerststroh, das gerade vom Feld gekommen ist, liegt der skelettierte Arm eines Kindes!

Die Frau alarmiert sofort die Polizei, und die sucht zunächst die Scheune ab. Hier entdeckt sie nichts. Auf dem Gerstenfeld aber, das gleich daneben abgesucht wird, finden sich nacheinander ein zweiter Arm und der zerfallene Körper eines Jungen.

Harald Schestaks Schicksal ist endlich geklärt, wie die Kripo noch am selben Tag ermittelte – fast ein Vierteljahr nach seinem Verschwinden steht fest, daß der Junge offensichtlich schon am 8. Mai getötet und von seinem Mörder in damals nur 40 Zentimeter hohem Gerstenfeld bei Oedenreuth gelegt worden ist!

Das Kind ist dann gewachsen, und es hat die Leiche überwuchert, daß sie auch von Hubschrauber aus nicht zu sehen gewesen wäre.

Jetzt erst werden der Kripo die Beobachtungen bekannt, die an verschiedenen Orten am 8. Mai gemacht worden sind: Harald Schestak ist mit Sicherheit einem Sexualverbrechen zum Opfer gefallen. Der Täter verläuft läßt sich genau rekonstruieren:

Am 8. Mai, ziemlich genau um 19 Uhr, ist Harald in Stein von seinem Mörder ins Auto gelockt worden. Der Mörder ist mit seinem Opfer gut zehn Kilometer über die Bundesstraße 14 in Richtung Ansbach gefahren und hat über eine Nebenstraße und einen Feldweg den Wald bei Wimpashof erreicht. Hier hat er Harald Schestak, der bis zuletzt geweint und gerufen hat, offensichtlich getötet.

Der Mörder ist dann über Oedenreuth, wo er die Leiche ins Gerstenfeld warf, vermutlich nach Großweismannsdorf gefahren. Vieles spricht dafür, daß er der nervöse Mann gewesen ist, der hier in der Gaststätte Kaffee getrunken hat.

Die Frau, die beim Holzsammeln die Hose und die Sandale entdeckt hatte, hat sich inzwischen bei der Polizei gemeldet. Sie führt die Beamten in den Müncherlach-Wald – und stellt erstaunt fest, daß sowohl Hose als auch Sandale verschwunden sind! Is-

TATORT

XY

Fortsetzung

der Mörder, fragt sich daraufhin die Kripo, nochmals zurückgekommen, um die Sachen zu holen? Oder sind sie nur von einem ahnungslosen Spaziergänger mitgenommen worden?

Das waren zwei der Fragen, mit denen sich die Nürnberger Mordkommission im September 1976 an Eduard Zimmermann wandte. Es wurde ein Fahndungsfilm gedreht, der in der 92. „XY“-Sendung am 3. Dezember gezeigt wurde:

Wer hat die graugrüne, schon etwas speckige Lederhose von Harald Schestak inzwischen in seinem Besitz? wollten Eduard Zimmermann und der Leiter der Mordkommission im Anschluß an den Film wissen.

Auch nach der verschwundenen Armbanduhr des Jungen wurde gefragt, einer Sportuhr der Marke „Ultra“ mit einem schwarzen Taucherring, einem blauen Zifferblatt und einem schwarzen Plastikarmband.

Der Mann, der in der Gaststätte in Großweismannsdorf an jenem 8. Mai Kaffee und Weinbrand trank, war etwa 25 Jahre alt, 1,70 groß und schlank. Er hatte mittelblondes, zurückgekämmtes Haar und sprach hochdeutsch.

Für den Fall, sagte Eduard Zimmermann, daß dieser Mann nicht der Mörder von Harald Schestak ist, sollte er sich dringend bei der Polizei melden. Es wäre durchaus wichtig, wenn man ihn wenigstens als „Spur“ ausschließen könnte.

Noch am Abend nach der Sendung, aber auch in den folgenden Tagen, kamen mehrere Zuschauerhinweise, die allerdings bis heute nicht zur Aufklärung des Mordes führten. Nach wie vor steht also noch eine Belohnung von 3000 Mark zur Verfügung, die die Nürnberger Polizei nur zu gern durch die Staatsanwaltschaft auszahlt lassen würde.

© Ferenczy-Verlag AG, Zürich

Nächster Fall:

Taximord nachts um halb zwei – und die Kollegen hören mit

Bitte blättern Sie auf